

KAKADU

Australiens Top End

Text und Fotos Frank Hoffmann

Für die Aborigines – die Ureinwohner – ist Australien das „Land der Traumzeitwesen“. Alles Leben nahm seinen Anfang in der Traumzeit. Die Schöpferwesen Ginga, Al-mudj und Marrawuti formten die Erde und erfüllten sie mit Leben.

Auch wir träumen. Und zwar von einem eisgekühlten Bier und einer frischen Brise. Das Thermometer klammert sich verzweifelt knapp unter der 40-Grad-Markierung fest und die Luftfeuchtigkeit liegt bei über 90 Prozent. Die Kleider kleben uns am Leib und der Schweiß brennt in den Augen. Selbst schuld! Warum waren wir nicht einfach schön gemütlich mit einem gekühlten Getränk am Hotelpool geblieben und hätten Ginga, Al-mudj und Marrawati fromme Wesen sein lassen. Nein – wir mussten ja wieder einmal auf Entdeckungstour gehen. Zum Bummel durchs nachmittägliche Darwin.

Darwin – feuchtheiße Hölle

Kein Wunder, dass die Regierung Probleme hat, neue Menschen hier oben im tropischen Norden Australiens anzusiedeln. Die fast 90 000 Einwohner ertragen das Höllenklima nur mit Klimaanlage und reichlich eingeschenkten Getränken. Der Alkoholkonsum hier am „Top End“ zählt zu den höchsten der Welt.

Jetzt retten wir uns erst einmal zu Woolworth. Die auf vollen Touren arbeitende Aircondition trifft uns wie eine kalte Keule. Und eine kleine Bar mit Bier und eisgekühlten, bunten Tropic-Cocktails gibt's hier auch noch. Nach der zweiten Dose Fosters sieht die Welt schon wieder anders aus – zumindest von hier drinnen mit Blick auf die feuchtheiße City von Darwin hinter der dicken Schaufensterscheibe.

Die Menschen hier in der Hauptstadt des Northern Territory haben es wirklich nicht einfach. Schon mehrere Male griffen verheerende tropische Wirbelstürme die Stadt an. Winde von über zweihundert Stundenkilometern zerstörten jedes Mal ganze Teile der Stadt, wirbelten Gebäude in die Luft und rissen dabei schon oft Menschen in den Tod.

Auch die weißen, traumhaften Strände verlocken nicht wirklich zum Aufenthalt oder gar zum Baden in der blauen Timor-See. Bis zu 6 Meter lange Salzwasserkrokodile machen die Küsten unsicher und einen Sprung ins nicht tatsächlich kühle Nass zum Russischen Roulette. Selbst in eigens geschaffenen und engmaschig abgezaunten Badeseen abseits der Küste tauchen hin und wieder diese unbeliebten Reptilien auf. Nach unserem



Erfrischungsaufenthalt in der Woolworth-Filiale jedenfalls schlappen wir wieder zurück ins Hotel. Dort führt uns unser erster Weg gleich wieder zur Poolbar: „Two Draft please!“ Hier kann man wirklich zum Alkoholiker werden!

Wirkliche Alkoholprobleme haben hier oben besonders viele der schwarzen Ureinwohner. In fast jeder Siedlung wird der Besucher mit dem deprimierenden Alltag der Aborigines konfrontiert. So manche erklärte Vorstellung über die „Traumzeitler“ wird durch die Realität zurechtgerückt. Von Sozialhilfe lebend, sieht man sie oft bettelnd am Kantstein sitzen. Der Tag wird mit Alkohol und Klebstoff- oder Benzinschnüffeln





herumgebracht. Eine über fünfundzwanzigtausendjährige Kultur geht hier im wahren Sinne des Wortes den Rinnstein hinunter.

On the Road

Der nächste Morgen sieht uns auf dem Arnhem-Highway. Aber bitte jetzt an keine vierspurige Autobahn denken. Gerade mal zwei Fahrzeuge passen auf dem schmalen Asphaltband aneinander vorbei. Wenn uns einer der gewaltigen Road Trains entgegenkommt, wird es für unseren Reisebus, mit dem wir unterwegs sind, schon manchmal sehr eng. Bis zu 60 Meter lang sind oft die Ungetüme samt Zugmaschine und Anhängern, die alle möglichen Lasten kreuz und quer über den gesamten Kontinent transportieren.



Wie in fast allen Ländern dieser Welt, wo der Union Jack des Vereinigten Königreiches mal wehte, fährt man auch hier in Down Under auf der linken Straßenseite. Aber unser Busfahrer fährt sehr weit links. Die Räder hüpfen bereits auf dem unbefestigten Seitenstreifen. Der Fahrer ist tatsächlich eingeschlafen! Bei der nächsten Möglichkeit legen wir einen Stopp ein und bitten den Busfahrer inständig, auf der Rückbank zwei Stunden zu schlafen. „Nein“ – 2 Tassen Kaffee würden ihn wieder völlig fit machen. Proteste der Reisegäste helfen nichts. Er fährt weiter. Ein typischer Aussie-Dickschädel, der sich von Touristen doch nicht sagen lässt, wann er auszuruhen hat. Später erfahren wir, dass er, bevor er uns die paar hundert Kilometer von Darwin zu unserem heutigen Tagesziel bringt, bereits fast zwölf Stunden am Steuer saß. Aushilfe für einen erkrankten Kollegen. Auf deutschen Straßen so unterwegs – unvorstellbar. Aber wir sind ja auch im Outback von Northern Territory. Die Kapitäne der zigtonnenschweren Road-Train-Lkw sollen oft bis zu 30 Stunden hintereinander „on Road“ sein. Mit Kaffee und Cola wird da wohl so mancher Dope runtergespült.



Kakadus und Krokodile

Am Nachmittag erreichen wir das Gate zum Kakadu-Nationalpark und etwa eine Stunde später wohlbehalten unsere Lodge „Kakadu-Holiday-Village“.

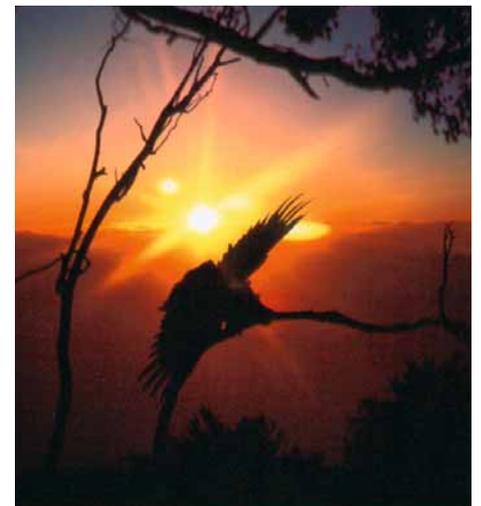
Für die nächsten Tage wollen wir von hier aus den spektakulären Nationalpark erkunden. Zwischen der Alligator-River-Region und den schroffen Felsvorsprüngen des Arnhemland-Plateaus erstreckt sich auf fast neunzehntausend Quadratkilometern dieses Paradies mit seiner einmaligen Flora und Fauna. Die Sandsteinflanken des Arnhem-Plateaus ragen majestätisch und steil aus einem Meer von Grün. Rauschende Bäche und Wasserfälle stürzen über die nackten Felsen, um schließlich das gigantische Flusssystem des Alligator-Rivers zu bilden.

An der Küste und entlang der Flussmündungen markieren Mangroven die Gezeitenzone. Dahinter, in den Tiefebenen, findet man feuchten Monsunregenwald mit Flechten, Farnen und Orchideen. Bis zu 80 Kilometer vom Meer entfernt führen die Flüsse, bedingt durch die starken Gezeiten hier an der Nordküste, noch Salzwasser. Auf den Kämmen der Hügel, denen die meisten Straßen im Park folgen, sehen wir dichte Eukalyptuswälder.

In den Regenzeiten breitet sich ein flaches Süßwassermeer über viele hundert Quadratkilometer auf den Überschwemmungsebenen aus. Ein Paradies für Zug- und Wasservögel und auch für Krokodile.

Mit etwas Geduld und Glück beobachtet man beide im Park vorkommende Krokodilarten. Ob Spitz- oder Leistenkrokodil, gefährlich sind sie beide. „Nur Idioten gehen hier baden“, meint Hilmar, unser australischer Guide.

Zieht sich das Hochwasser nach Wochen langsam zurück, erkennt man wieder die Bäche und Flussarme, die dann in der Trockenzeit zu Rinnsalen veröden. An den tieferen Stellen entstehen jetzt kleine Tümpel, die die Aussies hier Billabong nennen. Hier an diesen Billabongs fühlen sich die Schraubenpalmen wohl und die hohen Melalucabäume oder Paperbark-Trees, wie man hier sagt.



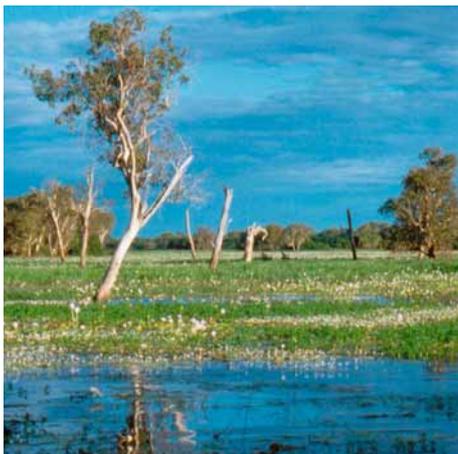
Mit einem flachen Aluminiumboot gleiten wir durch das Wetland – das Schwemmland. Oft sind zwischen dem flachen Kiel und dem Grund nur wenige Zentimeter braunes Wasser. Wir beobachten Reiher, Störche, Gänse und in den Wipfeln der Baumriesen den einen oder anderen Greifvogel. Natürlich merken wir gar nicht, dass das Wasser unterm Boot immer tiefer wird. Vom Schwemmland sind wir unmerklich ins „richtige Wasser“ geraten. Wir gleiten über den Yellow-Water-Billabong. Hinter den Bäumen am Ufer versinkt die Sonne und über unser Boot flattert am dunkler werdenden Himmel ein Schwarm schimpfender Kakadus.

Bis wir in der Lodge zurück sind, ist es stockfinstere Nacht. Langsam, aber gewaltig, meldet sich jetzt der Hunger. Aber dagegen hat man hier so einige Hausmittelchen auf dem XXL-Büfett. Neben gewaltigen Rindersteaks lockt ein Goulasch vom Känguru und gegrilltes Krokodilfilet. Obst und Gemüse überlassen wir den Vegetariern unserer kleinen Gruppe. Außerdem wissen wir nicht, ob sich frische Papaya mit eiskaltem Dosenbier verträgt. Mitten in der Tropennacht sitzen wir danach bis zum Hals im lauwarmen Wasser des kleinen Pools. Über uns funkelt ein unvergleichlicher Sternenhimmel

Kunst im Outback

Noch bevor die Sonne ihr Tagwerk beginnt, verfärbt sich bereits der Himmel im Osten in ein kitschiges Rosa. In ihren Schlafbäumen sitzend begrüßen Hunderte von Kakadus den neuen Tag mit ohrenbetäubendem Krach. Aber wir müssen sowieso früh aus den Federn. Auf uns wartet wieder ein spannender Tag. Gleich nach dem Frühstück sind wir schon wieder auf der Piste und heute auf den Spuren der australischen Urbevölkerung. Kakadu ist eines der leider nur noch sehr wenigen Gebiete, wo die Aborigines die einst so wichtige spirituelle Verbindung mit ihrem Land beibehalten haben. Wissenschaftler gehen davon aus, dass die ersten Australier schon seit 25.000 Jahren, möglicherweise sogar fast 50.000 Jahren, hier gelebt haben. Kakadu ist reich an archäologischen Stätten und einmaligen Felsmalereien.

Unterwegs huscht ein Wallabie – ein Zwerg-Känguru über die Straße. In einem ganz mit blühenden Teichrosen zugewachsenen



Billabong liegt ein Krokodil starr wie ein Baumstamm an der Wasseroberfläche und wartet auf Beute.

Endlich erreichen wir den Nourlangie Rock. Der schweißtreibende Aufstieg belohnt uns mit einem atemberaubenden Blick über die smaragdgrüne Landschaft von Kakadu. Der Rock Art Side Walk führt uns zu Jahrtausendealten Felsmalereien der Ureinwohner. Wie ein Schutzdach wölbt sich der Fels an den meisten Stellen über die Zeichnungen, sodass sämtliche Farbschattierungen und Details noch so gut wie vollkommen erhalten sind. Als Röntgenmalereien bezeichnet man viele dieser Kunstwerke. Oft glaubt man, durch die Darstellungen hindurchsehen zu können.

Auch der Ubirr-Rock zeigt uns auf einem ausgewiesenen Pfad typische Malereien, vor denen wir immer wieder staunend verweilen. Nach einem Tag zwischen Top-End-Natur und Kunstwerken der Traumzeit neigt sich schon bald wieder der Abend und beeindruckt uns heute mit einem violettfarbenen Sonnenuntergang

In den Chor der abertausend Wasservögel fallen nun auch wieder die Kakadus mit ihrem Kreischen ein, um der schnell sinkenden Sonne für heute Lebewohl zu sagen.

Wir freuen uns schon auf unsere ganz persönliche Traumzeit heute Abend im Camp. Unser Chor schmettert dann wieder mal das legendäre „Walzing Mathilda...“ Nicht immer so ganz melodios. Aber nach ein paar Runden Fosters spielt das sowieso keine Rolle mehr.

